



Kirchort Schule/Schulpastoral

Vorbemerkung: Schulpastoral beinhaltet die Seelsorge um einzelne wie um die Schulgemeinschaft als Ganze. Die ca. 240 beauftragten Schulseelsorger*innen an staatlichen und katholischen Schulen gewährleisten die Umsetzung des kirchlichen Auftrages an ihren jeweiligen Einsatzorten, allen Menschen das Evangelium zu verkünden und sie zur Nachfolge Christi einzuladen. Sie wirken im Rahmen des allgemeinen Bildungsauftrags der Schule in die Schulöffentlichkeit hinein und sprechen alle Menschen in der Schule an: Schüler*innen, Lehrer*innen, Angestellte und Eltern, unabhängig von Religion und Weltanschauung. Sie sorgen für die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit durch Teams mit Kolleg*innen, Schüler*innen und anderen Personen innerhalb und außerhalb von Schule.

Was zeichnet Schule als Kirchort aus?

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger verstehen sich als Wegbegleiter*innen, die die Fragen und Sorgen, die Freuden und Hoffnungen der Menschen in der Schule teilen und mit ihnen nach Wegen suchen, das Schulleben gut zu gestalten.

Schule ist immer auch eine Gesellschaft im Kleinen. Die Pluralität der Lebensformen, weltanschaulichen Ausrichtungen und gesellschaftspolitischen Auffassungen treffen in Schule sehr dicht aufeinander. Daher ist Schule für Kirche ein wichtiger Ort, die kirchliche Botschaft in der Mitte der Gesellschaft zu artikulieren und zu verkünden. Je weniger selbstverständlich eine religiöse Praxis ist, desto wichtiger sind offene, vertrauensvolle und entwicklungspsychologisch verantwortete Angebote. Insofern ist die Schulpastoral noch einmal stärker als andere Kirchorte gefordert, kirchliche Ausdrucksformen des Glaubens zu suchen, die in der Breite der Gesellschaft verstanden werden und sich als anschlussfähig erweisen.

Durch die Ausweitung ganztagsschulischer Angebote, die von einer stetig wachsenden Zahl von Schülerinnen und Schülern in Anspruch genommen werden, verändert sich noch einmal die Erfahrungswelt in Schule. Viele Lebensbereiche des Jugendalters, die bisher ihren Platz in Vereinen, Musikschulen, Jugendgruppen, informellen Zusammenhängen und Gemeinden gefunden haben, finden zunehmend im schulischen Kontext statt. Diese Entwicklung führt zu einer neuen Ausrichtung der Schulpastoral: Gottesdienstbesuche, Sakramentenkatechese, kirchliche Gruppenstunden und andere christlichen Jugendaktivitäten finden zunehmend ihren Platz in der Schule.

Schulpastoral versteht Schule als einen Ort der oft verborgenen Gegenwart Christi und Schulpastoral als Suche nach dem, was Christus hier und heute von seinen Jüngern erwartet. Das Engagement für die Schwachen, Ausgegrenzten und Minderheiten ist ein Aspekt davon. Die aktuellen Trends, Herausforderungen und Krisen beschäftigen auch die Schulen. So möchte die Schulpastoral ihren Beitrag leisten im Umgang mit psychisch Kranken und hochaggressiven Menschen, im Umgang mit menschenverachtenden Ideologien, in der Fürsorge für Schüler*innen mit einem besonderen Zuwendungsbedarf, in der Bearbeitung von Mobbing gegen Mitschüler*innen oder Lehrer*innen.

Die Schulen haben wichtige Herausforderungen zu meistern. Dazu gehören auch der Umgang mit Inklusion, die Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Weltanschauung, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rollenerwartungen sowie der Umgang mit den sozialen Medien.

Daher ist der systemische Blick der Schulpastoral auf die Schule so notwendig: Verbesserung der Kommunikationsstrukturen und Atmosphäre, Konfliktbearbeitung und Einübung von Respekt und Toleranz zusammen mit allen Unterstützungssystemen sind in Schule Grundlagenarbeit.

Die pastorale Arbeit der Schulseelsorger*innen, die Schuleröffnungsgottesdienste und Pausenangebote, die Beratungsgespräche und Besinnungstage, die Eine-Welt-Arbeit und die Schüler-Cafés, die Trauerbegleitung bis hin zu Trauerfeiern, die Krisenseelsorge, die liturgischen und diakonischen Angebote sowie die Projekte und verschiedensten Gruppen legen Zeugnis dafür ab.

Was ist nötig, damit sich dieser Kirchort als solcher versteht bzw. wahrgenommen wird?

In der Schulöffentlichkeit ist die – selbstverständlich ökumenische - Schulpastoral präsent und bekannt. Hingegen in der kircheninternen Öffentlichkeit ist die Arbeit der Schulseelsorger*innen und schulischen Krisenseelsorger*innen häufig nicht im Bewusstsein. Hier wäre eine Initiative in der Öffentlichkeitsarbeit des Bistums und deutlichere Wertschätzung und Vertrauen in die Arbeit eine große Unterstützung.

Die Schulpastoral ist gefordert, auf die schulischen Themen und aktuellen Entwicklungen (s.o.) sehr schnell zu reagieren. Ihre Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang damit abzufragen und zu nutzen wären eine Bereicherung für die gesamtkirchlichen Reaktionen auf gesellschaftliche Veränderungen.

Ein Kirchort ist keine kommunikative Sackgasse oder eine Insel. Z.B. eine Bitte der Dekanats- und der Bistumsleitung um aktuelle Informationen über Entwicklungen und Herausforderungen im Schulbereich würde viel dazu beitragen, die Kompetenzen der Schulseelsorger*innen wahrzunehmen und ihnen damit als „Kirchort“ die entsprechende Wertschätzung entgegenzubringen.

Für die Vernetzung mit anderen Kirchorten wie die außerschulische Jugendarbeit (territorial wie Verbandsarbeit) oder die Notfallseelsorge wäre die Schulpastoral ebenfalls ein Knotenpunkt.

Die Vielfalt religiöser Angebot aus der gemeindlichen und der verbandlichen Jugendarbeit ist so breit gefächert, dass es hier viele Möglichkeiten gibt, sie für die religiösen Angebote der Schulpastoral mit zu veranstalten. Gemeinsame Projekte von Jugendseelsorger*innen und Schulseelsorger*innen, die wie ein spiritueller roter Faden durch die Schulzeit begleiten, können hier nachhaltig prägen. Die Besinnungstage sind solche Veranstaltungen, die selbst nach dreißig Jahren den ehemaligen Schüler*innen noch gut in Erinnerung sind. Neue Formen von Spiritualität werden als Experimente und mit viel Entdeckerfreude von Jugendlichen sehr geschätzt. Mit Neugier und religiöser Sehnsucht können sich hier auch Formen etablieren, die wiederum andere, bisher eher Kirchenferne anlocken können.

Der situative Ansatz in der Schulpastoral mit der Frage nach den Bedürfnissen („Was willst du, was ich dir tun soll?“) ist für alle Kirchorte gleichermaßen gegeben und bietet eine Plattform für Synergien in der Umsetzung. Die gemeinsame Suche nach Angeboten, die die Menschen in ihrer je aktuellen Situation brauchen, wird durch die verschiedenartige Zusammensetzung in Pastoralraumkonferenzen und Projektgruppen erleichtert.

Konkrete Beispiele für bereits existierende Synergien und Kooperationen:

- Werktagsgottesdienste und spirituelle Angebote der Gemeinde in der Schulkapelle/Meditationsraum
- Taizéfahrt der Schule zusammen mit den Jugendlichen des Dekanates
- Schulprojekt „Vater-Unser-Garten“ eines Jahrgangs Klasse 9 (Parcours mit ganzheitlichen Stationen, für alle Kindergärten und Grundschulen der Stadt)
- St. Martin-Fest mit Gottesdienst, Umzug und Feuer von Religionsfachschaft der Grundschule zusammen mit Hauptamtlichen der Gemeinde
- Besinnungstage einer Schulklasse 10 mit der KJZ

- Lebendiger Adventskalender von Grundschulklassen und Gemeinde
- Sozialpraktikum der 11. Klassen in kirchlichen Einrichtungen des Dekanates
- Seelsorger*innen der Gemeinde kommen wöchentlich in die Schule und bieten in der Grundschule eine offene Gruppenstunde an mit kreativen, spielerischen und spirituellen Elementen
- Seelsorger*innen der Gemeinde bieten den Klassenlehrer*innen der Grundschule eine Stunde an, in der sie mit der Klasse Entspannungsübungen, Phantasiereisen und Resilienz-Projekte durchführen
- WeltFairänderer-Projekt in einer Schule in Kooperation mit KJZ und Gemeindeseelsorger*innen
- 72-Stunden-Aktion einer Schule im Altenheim der Gemeinde

Die innerschulisch gebotene Zusammenarbeit der Schulpastoral mit Schulsozialarbeit und Schulpsychologischem Dienst sowie die außerschulische Kooperation mit Stadtjugendamt, Beratungsdiensten u.v.a. ist zeitintensiv. Für ehrenamtliche Schulseelsorger*innen sind weitere Kooperationen kaum zu leisten. Schulseelsorger*innen mit Deputatsstunden können auch nicht ihre wenige Zeit für zusätzliche Konferenzen verwenden. Einladungen zur gemeinsamen punktuellen Projektarbeit, die sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe orientieren, haben hier die größten Chancen.

Verfasserin: Dr. Brigitte Lob